

Studium heute - Probleme und Ansprüche



„Jünger der Wissenschaft oder FDJ-Funktionär?“

Es war auf der XX. Bezirksmesse der Meister von morgen in Leipzig. Als Aussteller nahm ich daran teil. Neben der Betreuung des eigenen Standes gab es für mich als Mitglied des FDJ-Aktivs der Messe viel Organisatorisches zu tun. Nach manchen kurzen Diskussionsrunden über unsere Exponate fragten sich dann auch einige Freunde vom Nachbarstand, was ich auf der Messe eigentlich sei: Aussteller und Jünger der Wissenschaft oder FDJ-Funktionär?

Die Frage war, vordergründig gesehen, berechtigt, aber das eine, so meine ich, schließt doch das andere nicht aus. Nicht selten hätte ich auch lieber meine eigene Arbeit, das neue Gerät, den vielen Besuchern zu jeder Zeit vorgestellt, als mich zusätzlich mit den anderen Freunden vom FDJ-Aktiv um eine gute Standbetreuung in allen Fachbereichen zu bemühen und organisatorische Probleme zu wälzen. Aber soll man bestimmte Unzulänglichkeiten einfach übersehen, obwohl sie sich beseitigen lassen? Liegt es nicht im Interesse aller, erkannte Probleme, wenn möglich, sofort zu lösen?

Wenn wir z. B. konkrete und sachlich richtige Auskünfte über unser Exponat hinaus zu Fragen des Neuerwerbs, der Leistungsverantwortung oder auch der Vergütung geben könnten, wenn wir in der Lage wären, uns selbst und die Besucher auf andere ähnliche Exponate oder Fragestellungen in anderen Fachbereichen zu orientieren, erhöhten wir die Ausstrahlungskraft und die Effektivität der Ausstellung.

Bedeutet politische Arbeit nicht vor allem, alle unsere Kommilitonen in die aktive politisch-ideologische, kulturelle und eben auch fachlich-wissenschaftliche Tätigkeit einzubeziehen? Uns zwingen viele Probleme, die mit der Realisierung wissenschaftlicher Ideen und Vorstellungen

gen verbunden sind, gerade dazu, uns aktiv für die Beseitigung von Misländen einzusetzen. Wir fühlen uns auch verantwortlich, daß Geräte und Arbeitszeit ausgenutzt werden, beteiligen uns an der Planung und Leitung gerätetechnischer und personeller Kapazitäten.

Aber das geht nicht ohne die Erkenntnis der engen dialektischen Wechselwirkung zwischen politischer und wissenschaftlicher Arbeit und ohne bewußtes partizipatives Engagement jedes einzelnen von uns für unsere sozialistische Gesellschaft.

Entsprechen unsere Haltung und unsere Arbeit immer schon diesen Anforderungen? Gelingt es uns beispielsweise in jedem Falle, aus den allgemeinen Aufgabenstellungen des Parteitages oder des Parlamentes, ja selbst aus den wissenschaftlichen Aufgaben unserer Einrichtungen, unseren konkreten realisierbaren Anteil herauszuarbeiten? Hat schon jeder seine Aufgabe im „FDJ-Aufgebot DDR 30“? Wo wir noch dazulernen können und müssen, zeigen zum Beispiel in meinem Fachgebiet unsere Probleme bei der seit 1978 gesetzlich fixierten Pflicht für Mediziner zum Abschluß einer Diplomarbeit. Wir haben die Frage oft gehört und uns auch selbst gestellt, ob denn die Dr. med. nun langsam aussterben und die Patienten in Zukunft auf die Anrede „Herr Doktor“ verzichten müssen, wenn der Absolvent zwar Arzt, nach seiner wissenschaftlichen Ausbildung aber Diplommediziner ist. 100 Prozent Diplomierung und anschließende Promotion, das hieße viele hundert wissenschaftliche Arbeiten, das bedeutet Fortschritt für die Medizin. Die Rechnung ist einfach, ihre Realisierung schwer. Denn wir, das sind Hunderte von Medizinstudenten, brauchen fähige wissenschaftliche Ausbilder, Hochschullehrer, die hinter ihrer Aufgabe als Arzt, Wissenschaftler und Erzieher stehen und uns Vorbild sind. Wir brauchen

aber auch eigene Initiative, einen inneren Antrieb zur wissenschaftlichen Arbeit. Und der entwickelt sich nur selten von allein. Bärbel Schulz appellierte an uns, auch das

Unterstützung helfen, den Genuß am schöpferischen Arbeiten ebenso zu empfinden. Darin sehe ich eine der verantwortungsvollsten Aufgaben für uns als Beststudenten.

Ob standen wir in unserem FDJ-Kollektiv vor der Frage, wie sich zum Beispiel schöpferische Arbeit, hohe Studienmoral und -effektivität, vor allem jetzt in der Phase der Erarbeitung und des Abschlusses der Diplomarbeit mit unserem Bedürfnis nach dem gemeinsamen Leben mit der Freundin, bei vielen sogar mit Frau und Kind, vereinbaren lassen.

Wir alle kennen und schätzen die großartige moralische und materielle Unterstützung unseres Staates für die jungen Familien. Wir wissen auch, daß noch große Anstrengungen notwendig sind, um die damit verbundenen Probleme, vor allem für Studentenehen und Familien zu klären. Nun könnte mir ein fachlich und wissenschaftlich ausgezeichnete Student die Frage stellen, was gehen dich denn die persönlichen Sorgen anderer Kommilitonen an? Als Antwort darauf möchte ich ihm sagen, daß das ja auch meine Schwierigkeiten sind. Ich würde ihn fragen, ob er eine ordentliche Arbeit leisten kann, wenn sich derartige Probleme häufen und der Jugendverband passiv bleiben würde.

An dieser Stelle ist der Gedanke berechtigt, ob wir als FDJ-Funktionäre immer schon die Probleme unserer Jugendfreunde kennen oder ob wir gerade in solchen Situationen nicht vielleicht aus Zeitmangel oder Bequemlichkeit oft zu schematischen Entscheidungen neigen? Sicherlich haben wir in den vergangenen Jahren auch in dieser Hinsicht eine neue Qualität im Denken der FDJler und Funktionäre erreicht, aber noch nicht bei allen und nicht zu jeder Zeit.

Gerhard Scholz, FDJ-GO Medizin (Aus „Forum“ 5/78)

PS

Gerhard Scholz, FDJ-Funktionär und Beststudent, hat seine Gedanken, die Anforderung sind, zum Thema „Studium heute - Probleme und Ansprüche“ genannt. An der KMU gibt es 3458 gewählte FDJ-Funktionäre, darunter 35 Mitglieder der FDJ-Kreisleitung. Zu dieser Thematik kann man doch nicht „sprachlos“ sein. Und sie sind deshalb aufgefordert, ihre Meinung, ihre Erfahrungen darzulegen, damit Schwung in die Diskussion nicht im Kreise dreht wie ein Korusoll.

FDJ-Redaktion

Schöne, das Schöpferische, Nutzbringende an unserer Arbeit, in Studium und Wissenschaft nicht zu vergessen.

Hinzufügen möchte ich aber: Beststudenten sollten auch jenen, denen das Studium manchmal etwas schwerfällt, nicht nur gutes Beispiel, sondern ihnen durch freundschaftlichen Rat und kameradschaftliche

nützen kann im späteren Leben. Also muß die Motivation nicht nur emotional, sondern auch rational begründet sein. Man muß seinen „Lebenskompaß“ haben.

Eckart Oberdörfer: Schöpferium ist nicht bei jedem Studenten, der zur Uni kommt, automatisch vorauszusetzen - Schöpferium muß erzwungen werden. Ich finde ein Studium gut, das einen zwingt, schöpferisch zu sein. Wenn

es den Studenten zu leicht gemacht wird zu gammeln, so fallen auch die Besten schließlich in den Trott und tun nicht mehr als notwendig. Es ist also ein System notwendig, das von jedem verlangt, ständig sein Wissen unter Beweis zu stellen. Entscheidend dafür ist die Atmosphäre, sowohl in der Gruppe als auch an der Sektion zwischen Hochschullehrer und Studenten.

(Aus: „Unsete Universität“, Greifswald)

Zum Thema bei anderen gelesen:

NPT Prof. Dr. Hans Jürgen Geerdts:

Man muß genau die Anforderungen der künftigen Praxis kennen. Studienmotivation heißt Berufsmotivation. Wir tüten gut daran, das System der Berufsvorbereitung an der Universität viel stärker auszubilden, nicht in pragmatischer Weise, sondern durch genaue Informationen.

Jeder muß wissen, wie er am besten der sozialistischen Gesellschaft

Eine Arztambulanz für die Studenten in Löbnig

Früher Morgen. Ein Wartezimmer in Leipzig-Löbnig. Auffällig, daß hier fast nur junge Leute sitzen. Erstaunlich ist diese Tatsache dann nicht mehr, wenn man weiß, daß sich diese Ambulanz in einem der Internate Löbnigs befindet. Die Studenten haben hier „ihren“ Arzt, von dem sie sich Hilfe erhoffen können.

Vor fünf Jahren wurde die Ambulanz eröffnet; als eine Notlösung für das Neubaugebiet. Vorübergehend kamen alle Einwohner Löbnigs hierher. Zu viel Arbeit für das Kollektiv um Frau Doktor Schunke und Frau Doktor Ihle. Doch dieser übermäßige Andrang war ja nur ein Übergang, eine Notlösung. Inzwischen ist die Praxis hauptsächlich den Studenten vorbehalten. Das Kollektiv mag die Studenten, kennt im Laufe der Jahre auch die Nöte der jungen Leute. Allerdings gibt es so manches Mal ein starkes Überlegen seitens der Ärzte, welche Rolle denn eine Prüfung in der nächsten Zeit für den Arztbesuch spielt. Aber im all-

gemeinen bestätigt das Kollektiv das Gerücht um die prüfungseigenen Studenten nicht. Denn einmal logisch nachgedacht: Wenn schaden die Studenten mit einem überleiteten Arztbesuch hauptsächlich? Doch nur sich. Also kurze Überlegung: Reicht nicht auch ein Beruhigungsmittel für die Prüfung?

Das Kollektiv der kleinen Außenstelle der Betriebspoliklinik der KMU kennt sich nun schon fünf Jahre, in denen man viel Schönes gemeinsam erlebt hat. Das sind Radtouren, Feiern und auch Diskussionen in der Pause oder nach Feierabend. Solch eine gute Atmosphäre wirkt sich natürlich auch auf die eigentliche Arbeit, auf die Patienten aus. Schwester Johanna Jen und Schwester Gisela Friedrich sind hier eine sichere Stütze. Wenn am Tag 80 Patienten zu behandeln sind, muß schon alles in der Vorbereitung klappen. Arzt und Schwester arbeiten Hand in Hand. Eigentlich, so dachte ich immer, mußte es doch

schwierig unlösbar Probleme in einem „reinen Frauenbetrieb“ geben. Ich habe mich eines besseren belehren lassen. Freilich, es sind mal die Kinder krank. Dann wird die Arbeit der ausfallenden Ärztin oder Schwester mit übernommen. Bisher haben wir unsere Praxis im wesentlichen ohne fremde Hilfe realisiert, resümiert das Kollektiv stolz. Und auch andere Fakten sprechen für die fünf Frauen dieser scheinbar unauffälligen Ambulanz: Vor gut drei Jahren war es eine junge Frau bewirbt sich als Aufnahmekandidat. Inzwischen fehlt nur noch die Abschlussarbeit für das Zeugnis als Sprechstundenschwester. In den vergangenen Monaten mußten die Frauen auf ihr „Küken“ Martina Haase einmal in der Woche verzichten. Denn dann setzte sich die junge Kollegin auf die Schulbank.

Übrigens ist seit der Eröffnung der Ambulanz keine Kollegin in eine andere Praxis gegangen. Esther Rethfeldt



Dr. Schunke und Schwester Jost während der Sprechstunde in der Löbniger Ambulanz. Foto: J. Elsholz

FDJ-Studienjahr AKTUELL

Die enge Zusammenarbeit mit den jungen Nationalstaaten und die solidarische Unterstützung für den Kampf der nationalen Befreiungsbewegung bilden einen wichtigen Bestandteil der Politik der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Die Entwicklung, insbesondere seit Anfang der 70er Jahre, zeigt unschätzlich die große internationale Bedeutung der Zusammenarbeit der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft mit den aus kolonialer oder halbkolonialer Abhängigkeit befreiten Ländern. Als Beispiele seien hier genannt die vielfältige Hilfe der DDB sowie aller sozialistischen Länder für die von portugiesischen Kolonialjoch befreiten Länder Angola, Mocambique, Guinea-Bissau, den Kapverden, Sao Tomé und Principe sowie die Hilfe und Unterstützung für den Kampf des äthiopischen Volkes im Ringen um sozialen Fortschritt.

Ausgehend von gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus und der weitestgehenden Übereinstimmung in vielen Fragen, verstärkte sich in diesem Zeitraum auch die Zusammenarbeit in internationalen Organisationen und anderen Gremien. Die Entwicklung dieser Zusammenarbeit mit

36 Schiffen und 34 Chartermaschinen der INTERFLUG insgesamt 16.000 Tonnen Solidaritätsgüter auf die Reise geschickt.

Hauptsächlich gingen diese Güter nach Vietnam und Laos, nach Angola, Mocambique und Äthiopien - in die VDRJ, nach Guinea-Bissau, Sao Tomé und Principe, Benin, Tansania und Madagastar. Neben Lieferungen in diese Länder gingen Solidaritätsgüter an die Palästinensische Befreiungsorganisation und die Befreiungsorganisation in Simbabwe, Namibia und Südafrika. Bei den Solidaritätsgütern handelt es sich im überwiegenden Maße um Medikamente, medizinisch-technische Geräte, Bekleidung und Nahrungsmittel. So ging beispielsweise Kinderbekleidung im Werte von 1 Mill. Mark in ein Flüchtlingslager im südlichen Afrika. Handwerksbetriebe und kleinere Werkstätten gingen nach Vietnam, Äthiopien, Sao Tomé und Principe und Guinea-Bissau, Geburtenstationen und eine Druckerei wurden auf den Kapverden und in Sao Tomé und Principe eingerichtet. Schwerpunkte für die Solidaritätsgüterlieferungen der DDR waren natürlich auch im vergangenen Jahr Vietnam und Laos, die Lieferungen im Werte von 75 Mill. bzw. 12 Mill. Mark

Aktive Hilfe für weltweiten Befreiungskampf

den jungen Nationalstaaten gestaltet sich auf der Grundlage der Prinzipien der Politik der friedlichen Koexistenz, die geprägt sind von der gegenseitigen Achtung der territorialen Integrität und Souveränität, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten, der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils.

Neben der Achtung dieser Prinzipien ließen sich die sozialistischen Länder stets von den Prinzipien der solidarischen Unterstützung leiten, die besonders in den letzten Jahren auf Grund der ständig wachsenden Wirtschaftskraft der sozialistischen Staatengemeinschaft an Intensität gewonnen hat. Die zahlreichen Solidaritätsbeweise unserer Republik für den Kampf dieser Länder und Befreiungsbewegungen waren und sind letztendlich auch nur deshalb möglich, da immer mehr Bürger die Notwendigkeit der materiellen Unterstützung dieser Länder zur Überwindung der kolonialen Rückständigkeit erkennen und dazu einen aktiven Beitrag leisten. Das geschieht nicht automatisch, sondern es bedarf einer intensiven Informations- und Übersetzungsarbeit, wobei es auch mancherorts aufteufelnden Schematismus zu überwinden gilt. Bei der Einschätzung der durch die Bürger der DDR im vergangenen Jahr durch ihre Spendenaktionen ermöglichten solidarischen Hilfe und Unterstützung für die nationalbefreiten Länder und die noch im Unabhängigkeitskampf stehenden Befreiungsorganisationen konnte der Präsident des Solidaritätskomitees der DDR, Kurt Seibt, feststellen, daß 1977 eine noch umfangreichere und effektivere Hilfe als in den vergangenen Jahren geleistet werden konnte. 1977 konnten aus den Spendenerlösen des FDGB, der FDJ, des DFD und anderer Organisationen Solidaritätsgüter im Werte von 200 Mill. Mark für die sozialistischen Bruderländer in Asien, für junge Nationalstaaten und Befreiungsorganisationen bereitgestellt werden. Etwa 60 Prozent dieser Mittel stammten aus den monatlichen Spendenaufkommen des FDGB! 1977 wurden mit

erhielten. Neben der Lieferung von Solidaritätsgütern leistet die DDR seit vielen Jahren umfangreiche politische und moralische Unterstützung für den nationalen und sozialen Befreiungskampf der Völker. Darüber hinaus leistet unsere Republik mit der Ausbildung junger Fachkräfte einen wichtigen Beitrag zur Lösung der vielfältigen Probleme in diesen Ländern. So wurden beispielsweise bisher nahezu 13.000 junge Leute aus 130 Ländern im Herder-Institut auf ein Hochschulstudium in der DDR vorbereitet. Gegenwärtig studieren hier 600 Ausländer aus 80 Ländern. Verstärkt wurde in den letzten Jahren auch die Ausbildung von Facharbeitern. So befinden sich gegenwärtig 5.000 Vietnamesen und mehrere hundert Freunde aus arabischen und afrikanischen Staaten zur Facharbeiterausbildung in der DDR. Erstmals begannen 1977 auch 100 Jugendliche aus Laos eine Berufsausbildung in der DDR.

So ließ sich die Kette der Aufzählung noch beliebig fortsetzen, erinnert sei an dieser Stelle auch noch an das Wirken von Spezialisten aus der DDR in diesen Ländern, so beispielsweise an die Arbeit der FDJ-Freundschaftsbrigaden in zahlreichen afrikanischen und arabischen Ländern, in denen auch Studenten unserer Universität Einsätze als Dolmetscher absolvierten.

Der Präsident unseres Solidaritätskomitees konnte deshalb auch feststellen, daß „Solidarität im Denken, Gemeinsamkeit im Handeln immer mehr zum Grundanliegen der Menschen in der DDR werden. Die Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus ist eng verbunden mit dem Wort Solidarität. Der Fall von Saigon, das Entstehen von Staaten mit sozialistischer Orientierung in Afrika oder der freigelegte Luis Corvalan - sie alle lassen die Menschen zunehmend besser erkennen, daß die Solidarität eine weltverändernde Kraft ist.“

Prop.-Aktiv für das FDJ-Studienjahr



Ausländische KMU-Studenten und ihre DDR-Kommissionen bei einer Solidaritätsveranstaltung. Foto: UZ/Archiv (2)